

Rafał Biskup

Wrocław

## Bemerkungen zum Gedicht *Traum* von Hermann Stehr

Von Jugendglück schwärmt mancher, ging  
auch Elend ihm zu Seiten,  
Ob an den Schritt sich Hunger fing,  
Sorg' an den Flug der Zeiten.

Und dieser Traum der Sehnsucht schwebt  
um ihn in allen Stunden,  
er gibt ihm Kraft, wenn alles bebt  
und läßt das Herz gesunden.

Trifft ihn der Krankheit Geißelhieb,  
daß seine Glieder bluten:  
der Traum als trauer Tröster blieb  
und dämpft die Schmerzensgluten.

Tritt an das Bett der Tod zur Nacht  
und packt die magern Glieder:  
Angstlos sieht er ihn an: ihm lacht  
Als Welt der Traum dort wieder.

Hermann Stehr, *Traum*

Die Rezeption des Werkes von Hermann Stehr erlebt in den letzten Jahren ihre Renaissance.<sup>1</sup> Die Wahrnehmung des in Habelschwerdt geborenen „Seelendichters“ wechselt die Perspektive: von der Vereinnahmung durch Heimatideologien und den Lokalpatriotismus schlechthin zu einer literaturwissenschaftlichen und textnahen Wahrnehmung der Lyrik und der Prosa dieses Dichters und Schriftstellers.

Während der Vorbereitung eines Aufsatzes über Philo vom Walde (Johannes Reinelt) bestellte der Autor dieses Berichts das *Schlesische Dichterbuch* aus den

---

<sup>1</sup> Vgl. Peter Sprengel: *Hermann und Hedwig Stehr im Briefwechsel mit Gerhart und Margarete Hauptmann*. Berlin 2008; Wojciech Kunicki: „... und steigert meine Furcht zum Zorn.“ *Beiträge zu Leben und Werk Hermann Stehrs*. Leipzig 2009.

Beständen der Universitätsbibliothek Wrocław.<sup>2</sup> Im Vorwort der Herausgeber heißt es: „Fast alle Beiträge sind den Herausgebern von den Autoren eigens für dieses Buch zur Verfügung gestellt worden. Es sind viele Originalarbeiten dabei, und die es nicht sind, werden hier wenigstens zum ersten Male einer breitem Öffentlichkeit zugänglich gemacht.“<sup>3</sup> Es scheint, dass ein Gedicht es nicht mehr geschafft hat, „einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht zu werden“: Beim Aufschlagen der ersten zwei Seiten des Kapitels zu Hermann Stehr (mit den Gedichten *Frühherbst*, *Gedanken an mein totes Kind* und *Nachtstille*)<sup>4</sup> fand sich die Handschrift eines Gedichtes von Hermann Stehr mit dem Titel *Traum*.<sup>5</sup> Die genauen Umstände der Entstehung wie auch des Hinterlassens dieses Gedichtes in dem *Schlesischen Dichterbuch* sind unklar. Unklar ist auch das Jahr, in dem es entstanden ist.

Das mit Bleistift geschriebene Gedicht trägt das Handzeichen des Seelendichters Stehr. Allein schon der Titel ist für den *Heiligenhof*-Autor prägnant, war er es doch, der sich Zeit seines Lebens für das Unbewusste, Nichtzuerklärende oder Verborgene im menschlichen Inneren interessierte. Nicht die „Spitze des Eisberges“ des menschlichen Wesens war für ihn ausschlaggebend, sondern das, was darunter lag, die Tiefen der menschlichen Existenz, das Unerklärliche, Mystische.<sup>6</sup>

Die genannten Motive durchkreuzen das Gesamtwerk Stehrs unentwegt. Wenn es allein um den Begriff des „Traumes“ geht, so veröffentlichte auch Stehr im Jahr 1919 in der Breslauer Zeitschrift „Die Erde“ eine Erzählung mit dem Titel *Ein Traum*.<sup>7</sup> Nur diesmal ist für Stehr der Traumbegriff ein Mittel, seine „politische Stellungnahme“ durch das „romantische Instrumentarium“ darzustellen:

<sup>2</sup> August Friedrich Krause / Philo vom Walde (Hrsg.): *Schlesisches Dichterbuch*, Breslau 1902, Verlag von Rudolf Dülfer. Vorhanden in der Universitätsbibliothek Wrocław; Schlesisch-Lausitzer Kabinett, Sgn 52810.

<sup>3</sup> Vorwort der Herausgeber zu *Schlesisches Dichterbuch*. Breslau 1902, S. IV.

<sup>4</sup> Ungewiss ist, ob das Gedicht *Traum* mit den Gedichten in Verbindung gebracht werden kann, die auf den ersten zwei Seiten abgedruckt wurden. Das Motiv des „Traumes“ tritt auf jeden Fall ganz deutlich im Gedicht *Gedanken an mein totes Kind* auf (dies wird im Weiteren dargestellt).

<sup>5</sup> Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Wrocław, Sgn Akc. 2010/1.

<sup>6</sup> Etwa welche Autoren Hermann Stehr bevorzugte, zeigt die Aussage Paul Friebens, eines Bekannten Stehrs: „Stehr empfahl mir damals, Zola und Dostojewski zu lesen. Ich hatte mich inzwischen aber in eine andere Berühmtheit verschossen, in den Engländer Charles Dickens. [...] Ob ich aber Recht getan habe, gerade Charles Dickens zu meinem Leitstern zu wählen? – Wohl kaum. Jedenfalls ist Stehr mit Zola und Dostojewski besser gefahren“ (zit. nach Robert Karger: *Paul Frieben*. In: Grofschoftersch Feierabend, Jg. 1926, S. 125); Paul Klemenz schreibt dazu Folgendes: „An Mühe und Eifer, sich fortzubilden, hatte es der junge Lehrer nicht fehlen lassen, insbesondere drängte ihn eine Vorliebe für die Mystik und Philosophie zur Lektüre nicht nur von Eckart, Spinoza, Kant, sondern auch der chinesischen Philosophen Laotse und Tschuangtse und des indischen Religionsstifters Buddha, wobei man freilich sich sagen muß, ob zum Verständnis so schwerer Weisheit seine Vorbildung reichte“ (zit. nach Paul Klemenz: *Hermann Stehr*. In: Guda Obend!, Jg. 15. Mittelwalde 1925, S. 98).

<sup>7</sup> Hermann Stehr: *Ein Traum*. In: Die Erde, hrsg. von Walther Rilla, Jg. 1. Breslau 1919.

Auch für explizit politische Stellungnahmen entscheidet Stehr, sich des romantischen Instrumentariums zu bedienen. In den Blättern der „Erde“, in der ersten Nummer des Jahres 1919, drückt er in einem kurzen Text unter dem Titel *Ein Traum* seine Empörung über den Verlauf der Verhandlungen in Versailles in der Form einer poetischen Vision aus. Geschildert wird hier ein psychischer Prozess des allmählichen Eindringens dessen in das Bewusstsein des erkennenden Ichs, was gerade in Versailles geschieht.<sup>8</sup>

Den Traumbegriff in dieser Erzählung formuliert Natalia Żarska folgendermaßen:

Der Traum ist also eine der wichtigsten und erfolgreichsten Arten der Erkenntnis, insofern die Bilder, die dem Träumenden offenbart werden, dieser interpretieren will und kann. Im Traum äußert sich die sonst gefesselte kollektive Einbildungskraft mit Hilfe der symbolisch benutzten Bilder der empirischen Welt, er bindet also die materielle und geistige Wirklichkeit – es entsteht daher ein Verhältnis der wiederhergestellten Ganzheit, der Träumende partizipiert an der außerindividuellen Sphäre, an dem absoluten Bewusstsein. Im Traum treten die Regeln des logischen Denkens, der Deduktion, außer Kraft, stattdessen gilt die intuitive, unmittelbare Erkenntnis.<sup>9</sup>

Und weiter:

Ein weiterer Aspekt des Träumens ist die Überwindung der Grenzen, die das eine Individuum von dem anderen trennen – der Geist des Träumenden verschmilzt mit der allgegenwärtigen *Weltseele*, dem geistigen Prinzip aller Dinge, nimmt teil an der großen kosmischen Gemeinschaft. [...] Das Alpträumhafte der Gegenwart wird durch eine Flucht in die Vergangenheit bewältigt. Der Träumende kompensiert sich die Not, indem er sich aus dem schrecklichen Gerichtssaal des Versailler Schlosses in eine idyllische Landschaft seiner (Ur-)Heimat und seiner Kindheit katapultiert.<sup>10</sup>

Die Erzählung beginnt mit folgenden Worten:

Seit Jahren träumte ich nicht mehr im Schlafe. Diese Gesichte aus dem inneren Jenseits suchten mich nur noch im Wachen heim und machten mich selig oder grammvoll, belichteten oder verdunkelten mir die Wege meiner Erde. Aber in diesen Zeiten der größten Umwälzungen, die durch die Welt des Menschen und der Menschheit gehen, beginnt sich das geheimnisvolle Kaleidoskop nächtlicher Träume wieder zu erhellen und der Tanz einer imaginären Welt steigt aus den Tiefen des Schlafes vor mein inneres Auge. Vieles von dem, was mich in der Nacht so heimsucht, ist vollkommen verwischt, sobald ich erwache, anderes klingt in mir nur nach, wie Musik, die ich längst vergessen habe. Höchst selten sind die Bilder, deren Deutlichkeit nicht durch die Grelle des Tages und des Wachseins zerstört wird.<sup>11</sup>

Auf den ersten Blick beschreibt Stehr einen einfachen Traum, jedoch ist dieser mit zahlreichen Darstellungen des Unbewussten gespickt; der Prozesse, die in

<sup>8</sup> Natalia Żarska: *Rezeption der Romantik in Hermann Stehrs „Wendelin Heinelt“, „Der Geigenmacher“ und „Ein Traum“*. In: Wojciech Kunicki: *„... und steigert meine Furcht zum Zorn.“ Beiträge zu Leben und Werk Hermann Stehrs*. Leipzig 2009, S. 82.

<sup>9</sup> Ebd., S. 84.

<sup>10</sup> Ebd., S. 87.

<sup>11</sup> Hermann Stehr: *Ein Traum*. In: *Die Erde*, hrsg. von Walther Rilla, Jg. 1. Breslau 1919, S. 3f.

einem vorgehen, wenn man träumt; der vielen Menschen vertrauten Paradoxe („Im Traum versteht man alle Sprachen, auch die, die man weder kennt noch kann“).

Nicht der Versuch einer eindeutigen Interpretation des Gedichtes ist die Absicht des Verfassers dieses Berichtes, vielmehr die Verknüpfung der Leitmotive des Schaffens Hermann Stehrs mit den äußeren Begebenheiten in seinem Leben wie auch mit dem Autor selbst.

Die „Seelenlandschaften“, die Stehr in seinen Gedichten und Prosawerken kreierte, waren für ihn ein Zufluchtsort vor der wirklichen Welt. Schon als Schüler galt Stehr als eigensinnige, individuelle Natur, an deren Inneres man nur schwer heran kam. Paul Friebe beschreibt das Verhältnis (und dadurch zugleich auch Stehr selbst) des jungen „Seelendichters“ zu seinem Deutsch- und Musiklehrer Wilhelm Kothe. Dort heißt es: „Mit unserm Stehr konnte er überhaupt in kein richtiges Verhältnis kommen. Dem traute der immer kränkelnde Mann in keiner Weise. Und wenn es einmal geheißt hätte: „Heute Nacht hat Hermann Stehr seinen Vater erschlagen!“ so hätte der „steife Wilhelm“ seinen rechten Daumen geschüttelt und gesagt: „Sehen Sie, das habe ich mir gedacht! Dem war alles zuzutrauen!“<sup>12</sup>

Im Erwachsenenleben hat sich Stehr ebenfalls keiner Obrigkeit unterworfen, sollte das auch schwerwiegende Konsequenzen nach sich ziehen, wie etwa sein Pendeln durch die Schulen der Grafschaft Glatz oder Schlesiens. Über die frühe Rezeption des Werkes Hermann Stehrs äußerte sich Paul Klemenz wie folgt: „Die wenigen, die seine Werke gelesen hatten, hielten sie für Erzeugnisse einer gequälten Phantasie und stießen sich an dem meist unerquicklichen Stoffe und pessimistischen Ausgang; auch war diese ablehnende Haltung teilweise durch persönliche Eindrücke und die religiöse Einstellung Stehrs beeinflusst.“<sup>13</sup>

Den Traum kennzeichnet das Vergängliche, das durch die Zeit begrenzte. Er ist wie eine Sternschnuppe, die auf dem Himmel aufleuchtet und schnell vergeht. Im Gedicht *Gedanken an mein totes Kind* (1900) vergleicht Stehr den Empfänger dieses Gedichtes eben mit einem Traum:

Du warst ein Traum, der stumm und schnell  
Durch meines Lebens Haus geschlichen;  
Ein kurzes Lied, das sanglos, hell  
An meinem Herzen hingestrichen.<sup>14</sup>

Sein „Traum“ war für ihn Zeit seines Lebens ein Zufluchtsort, der „ihm Kraft“ gab und der „das Herz gesunden“ ließ. Auf jeden Fall erzeugt es den Anschein, „dass der Traum – wenn er schon nicht aus einer anderen Welt stammt – doch den

<sup>12</sup> Paul Friebe über Hermann Stehr. Zit. nach Robert Karger, *Paul Friebe*. In: Grofschof-tersch Feierabend, Jg. 1926, S. 125.

<sup>13</sup> Paul Klemenz: *Hermann Stehr*. In: Guda Obend!, Jg. 15. Mittelwalde 1925, S. 97.

<sup>14</sup> Hermann Stehr: *Gedanken an mein totes Kind*. In: August Friedrich Krause / Philo vom Walde (Hrsg.): *Schlesisches Dichterbuch*. Breslau 1902, S. 185.

Schläfer in eine andere Welt entrückt (hatte).<sup>15</sup> Sigmund Freud zitiert auch den „alten Physiologen Burdach“:

[...] nie wiederholt sich das Leben des Tages mit seinen Anstrengungen und Genüssen, seinen Freuden und Schmerzen, vielmehr geht der Traum darauf aus, uns davon zu befreien. Selbst wenn unsere ganze Seele von einem Gegenstande erfüllt war, wenn tiefer Schmerz unser Inneres zerrissen oder eine Aufgabe unsere ganze Geisteskraft in Anspruch genommen hatte, gibt uns der Traum entweder etwas ganz Fremdartiges, oder er nimmt aus der Wirklichkeit nur einzelne Elemente zu seinen Kombinationen, oder er geht nur in die Tonart unserer Stimmung ein uns symbolisiert die Wirklichkeit.<sup>16</sup>

Im Hinblick auf das Gedicht von Hermann Stehr kann man mit Sicherheit feststellen, dass der Traum für das lyrische Ich eine Art „Befreiung“ vom „Elend“ und „Hunger“ ist. Im Traum erschließt sich also eine neue, bessere Welt. Auch der Tod vermag es nicht, diese zu zerstören.

## Literatur

### Handschriften

Stehr, Hermann: *Traum*. Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Wrocław, Sgn Akc. 2010/1.

### Primärliteratur

Karger, Robert: *Paul Friebe*. In: Grofschoftersch Feierabend, Jg. 1926.

Klemenz, Paul: *Hermann Stehr*. In: Guda Obend!, Jg. 15. Mittelwalde 1925.

Krause, August Friedrich / Philo vom Walde (Hrsg.): *Schlesisches Dichterbuch*. Breslau 1902.

Stehr, Hermann: *Ein Traum*. In: Die Erde, hrsg. von Walther Rilla, Jg. 1. Breslau 1919.

Stehr, Hermann: *Gedanken an mein totes Kind*. In: Krause, August Friedrich / Philo vom Walde (Hrsg.): *Schlesisches Dichterbuch*. Breslau 1902.

### Sekundärliteratur

Burdach, K.F.: *Die Physiologie als Erfahrungswissenschaft*. In: Freud, Sigmund: *Die Traumdeutung*. Bd. 2. Frankfurt am Main 2000.

Freud, Sigmund: *Die Traumdeutung*. Bd. 2. Frankfurt am Main 2000.

Sprengel, Peter: *Hermann und Hedwig Stehr im Briefwechsel mit Gerhart und Margarete Hauptmann*. Berlin 2008.

Żarska, Natalia: *Rezeption der Romantik in Hermann Stehrs „Wendelin Heinelt“, „Der Geigenmacher“ und „Ein Traum“*. In: Kunicki, Wojciech: „... und steigert meine Furcht zum Zorn.“ *Beiträge zu Leben und Werk Hermann Stehrs*. Leipzig 2009.

<sup>15</sup> Sigmund Freud: *Die Traumdeutung*. Bd. 2. Frankfurt am Main 2000, S. 34.

<sup>16</sup> K.F. Burdach: *Die Physiologie als Erfahrungswissenschaft*. Zit nach: Sigmund Freud, *Die Traumdeutung*. Bd. 2. Frankfurt am Main 2000, S. 34.

## Abstracts

Der Aufsatz setzt sich mit einem bis jetzt noch unveröffentlichten Gedicht von Hermann Stehr mit dem Titel *Traum* auseinander. Das Manuskript wurde in der Bibliothek der Universität Wrocław gefunden. Der Autor beschreibt die Geschichte des Fundes dieser Handschrift, wie auch das Motiv des Traumes im Schaffen Hermann Stehrs. Das Ziel dieses Beitrages war weniger eine eindeutige Interpretation dieses Gedichtes als seine Positionierung im Nachlass des Dichters. Das Gedicht bestätigt die Bezeichnung Hermann Stehrs als den „Seelendichter“.

### Some remarks about the poem *Traum* by Hermann Stehr

The text describes the heretofore unpublished poem *Traum* written by Hermann Stehr. It has been found in the Library of the University of Wrocław. The author of the text attempted to present the history of the manuscript's finding and the motif of dream in Stehr's writings. His aim was not an unequivocal interpretation of the poem but rather placing it in the author's literary output. The poem consolidates the author's nickname „Soul Poet“.